

2 Marcel Mauss: Leben und Wirken in Politik und Wissenschaft

Marcel Mauss wird 1872 in den französischen Vogesen in eine dem jüdischen Glauben stark verpflichtete Familie hineingeboren. Sein Vater, Gerson Mauss, ist als Unternehmer und Händler tätig, verkauft Textilien und verantwortet die familieneigene Handstickerei gemeinsam mit seiner Frau, Marcel Mauss' Mutter, Rosine Durkheim (Moebius, 2006, 18). Die jüdische Tradition – besonders Rosine ist sehr religiös – prägt den jungen Mauss so nachhaltig, dass er sich sein Leben lang wissenschaftlich mit religiösen Riten und Formen des Gebets beschäftigt (vgl. Lindenberg, 1996 zitiert nach Moebius, 2006, 18; Mauss, 2006 352). Dazu trägt auch bei, dass die Heimat der Familie Mauss-Durkheim, die in Elsass-Lothringen gelegene Stadt Épinal, zu dieser Zeit trotz ihrer christlichen Prägung den höchsten relativen Anteil jüdischer Bewohner in Frankreich aufweist (Moebius, 2006, 18). Mauss genießt in dieser Umgebung einerseits von Kindheit an eine umfassende Ausbildung in jüdischen Traditionen und lernt die hebräische Sprache in einem Umfeld des lebendigen jüdischen Lebens, andererseits bleibt ihm in seinen Jugendjahren das Phänomen des Antisemitismus nicht unbekannt (vgl. ebd.).¹ Mauss wird zudem das gesamte Leben über stark von seinem Onkel, Émile Durkheim, beeinflusst, dem innerhalb des Familiengefüges eine wichtige Rolle zukommt. Dieser wird für Mauss zur Erzieher- und Vaterfigur und bleibt trotz der bisweilen schwierigen Beziehung bis zu Durkheims Tod sein enger Begleiter, Freund und Mentor (ebd.). Durkheim ist es auch, der Mauss als Tutor während seines Studiums berät, seine ersten Schritte leitet und seinen Zugang zur Wissenschaft entscheidend bestimmt. In einem Rückblick, geschrieben anlässlich seiner

1 Auch sein Zweitname »Israel«, den er öffentlich nicht führt, wird für ihn zum Gegenstand der Faszination und der Untersuchung. Er beschäftigt sich ausführlich mit der Herkunft und Bedeutung des Wortes und sein Zweitname erinnert ihn auch dann noch an seine jüdische Prägung, als er nach dem Verlassen des Elternhauses die jüdische Religion nicht mehr praktiziert (Pickering, 1998, 45f.). Im von den Nazis besetzten Frankreich ist Mauss' Herkunft bekannt, und er trägt den obligatorischen Judenstern. Weshalb er der Deportation in ein Konzentrationslager entging, ist unklar (ebd., 46).

Aufnahme als Professor der Soziologie im prestigeträchtigen *Collège de France*, reflektiert Mauss, wie stark ihn das wissenschaftliche Wirken des Onkels damals prägte:

»Als Student schwankte ich zwischen den heute so genannten quantitativen Studien (Mitarbeit mit Durkheim), Selbstmord, Geschichte der Städte, menschliche Raumordnungen, die in meiner Arbeit über die jahreszeitlichen Wechsel widerhallen, dem Rechtsstudium (3 Jahre) und den religionssoziologischen Studien. Wegen meiner Vorliebe für die Philosophie und aus bewusster Bestimmung spezialisierte ich mich, auf Anweisung von Durkheim, im Bereich der Erkenntnis religiöser Phänomene und beschäftigte mich fast ganz und gar für immer damit. Durkheim schrieb für mich und für ihn selbst seine Bordeaux-Vorlesung [Mauss studierte ab 1890 an der Philosophischen Fakultät in Bordeaux, M.F.] ‚Origines de la religion‘ (1894-1895). Zusammen suchten wir danach, meine Kraft am besten Ort einzusetzen, um der entstehenden Wissenschaft [der Soziologie, M.F.] bestens zu dienen und ihre gravierenden Lücken zu schließen« (Mauss, 2006, 351).

2.1 Mauss' akademischer Werdegang

Aus der Mentor-Schüler-Beziehung zwischen Onkel und Neffe wird nach Mauss' Abschluss eine partnerschaftliche Zusammenarbeit, die für manche Kommentatoren ähnliche Züge annimmt wie die Zusammenarbeit von Marx und Engels (vgl. Hart, 2007, 473). Mauss, der zu Durkheims Lebzeiten weitestgehend als »Junior-partner«² im Hintergrund steht, muss dann nach dessen Tod 1917 die entstandene Lücke füllen und dessen Aufgaben übernehmen. So verantwortet er die Publikation zahlreicher unveröffentlichter Werke Durkheims sowie weiterer verstorbener Mitglieder der gemeinsamen Forschungsgruppe (Henri Hubert und Robert Hertz) (Mauss, 2006, 347); eine Aufgabe, die Mauss belastet und in Anspruch nimmt, aber auch einen wichtigen Teil seiner eigenen wissenschaftlichen Leistung und Bedeutung ausmacht.³ Die Tatsache, dass die Entstehung der französischen Soziologie in den Jahren vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs notwendigerweise von

2 Diese Wahrnehmung liegt auch daran, dass dem lebensfrohe Mauss, im Gegensatz zu seinem Onkel, das strenge, als wissenschaftlich-seriös wahrgenommene Auftreten fern lag. In Familienkreisen galt er als lustiger und angenehmer Gesprächspartner und auch als Professor war er sich nicht zu schade, seine Studenten zu selbstgekochtem Essen einzuladen. Mauss neigte dazu, sich selbst nicht allzu ernst zu nehmen und sah sich nicht als erhabener Professor (Pickering, 1998, 43f.).

3 »Wenn ich jetzt ein bisschen überlastet bin, ist es deswegen, weil ich mir das enorme Gewicht der Veröffentlichung des beträchtlichen und unveröffentlichten Werkes von Durkheim, von Henri Hubert und von Hertz auflasten lasse. Dank mir erschienen ihre Bücher in einem Rhythmus von einem oder zwei Büchern im Jahr« (Mauss, 2006, 347).

den Namen Durkheim und Mauss ausgehend gedacht werden muss (Besnard und Fournier, 1998, 1; zitiert nach Moebius, 2006, 17), nimmt Mauss aufgrund des frühen Verlustes der Freunde und Kollegen rückblickend jedoch als ein zweischneidiges Schwert wahr:

»Das große Unglück meines wissenschaftlichen Lebens ist nicht der Stillstand meiner Arbeit während viereinhalb Jahren Krieg, es ist auch nicht die einjährige Unterbrechung (1921-1922) wegen Krankheit, es hat nicht einmal etwas zu tun mit meiner Hilflosigkeit, die mich nach dem vorzeitigen Tod von Durkheim und Hubert überkam; das große Unglück ist der Verlust meiner besten Studenten und meiner besten Freunde während dieser schmerz erfüllten Jahre. Man kann sagen, dass es ein Verlust für dieses Gebiet der französischen Wissenschaft war. Für mich war es ein Zusammenbruch. Vielleicht das Beste, das ich je von mir selbst hätte weitergeben können, ist mit ihnen verloren gegangen. Der erneute Erfolg meiner Lehre nach dem Krieg, die Gründung und der Erfolg des *Institut d'ethnologie*, der mir mehr als nur halb zu verdanken ist, belegen noch einmal das, was ich in diese Richtung noch leisten kann. Aber sie ersetzen nicht das, was ich verlor« (Mauss, 2006, 347f.).

In den Jahren nach dem Tod Durkheims engagiert sich Mauss hauptsächlich als Vollender und Bewahrer des Erbes seiner Freunde, zuvorderst für die Konsolidierung des Werkes seines Onkels (Moebius, 2006, 17). Erst nach dem Abschluss dieser Aufgabe gelingt es ihm, sich auf sein eigenes wissenschaftliches Werk zu fokussieren. Die Zeit der größten Produktivität erlebt Mauss zwischen 1920 und 1925. In diesen Jahren entstehen zwei Drittel seiner politischen Schriften (Hart, 2007, 474), er veröffentlicht seinen Gabenessay (1923-1924), begründet die französische Ethnologie und institutionalisiert sie 1925 in Form der Gründung des *Institut d'ethnologie de l'université de Paris* (Moebius, 2006, 35). Diese Jahre sind es auch, in denen ihm breite öffentliche Anerkennung als Durkheims Erbe, Vordenker der Ethnologie und beliebter Professor für Soziologie⁴ zuteilwird (Hart, 2007, 474); eine Anerkennung, die schließlich 1930 in seiner Wahl zum Professor am renommierten *Collège de France* ihren Höhepunkt erreicht (Hart, 2007, 474; Moebius, 2006, 17, 35).

Mauss' wissenschaftliches Interesse ist insgesamt sehr breit, wobei sich zunächst ein religionssoziologischer Fokus herauskristallisiert. In diesem Zusam-

4 Einer seiner Schüler berichtet mit Bewunderung von Mauss als Lehrperson: »Das Geheimnis seiner Popularität unter uns Hörern und Schülern liegt wahrscheinlich darin, daß bei ihm im Unterschied zu so vielen akademischen Lehrern Erkennen nicht ein von anderen abgetrennter Betätigungsbereich war: Sein Leben war Erkennen geworden und sein Erkennen Leben, deshalb konnte er – jedenfalls auf einige – einen so großen Einfluß ausüben wie ein religiöser Lehrer oder ein Philosoph« (Dumont, 1991, 197).

menhang beschäftigt er sich mit der Bedeutung von Magie und ihrer Stellung zur Religion, mit dem Begriff des Sakralen, mit Riten, Mythen und Totemismus (Fournier, 2006, 32). Gemeinsam mit Durkheim rückt Mauss zu Beginn des 20. Jahrhunderts die kollektiven Repräsentationen in das Zentrum der Aufmerksamkeit der Forschungsgruppe (ebd., 32). Im Laufe seiner Forscherlaufbahn wendet er sich dann immer mehr der Ethnographie zu, die er in Frankreich vernachlässigt sieht und deren Zustand »dringend« verbessert werden müsse (ebd., 36).

Mauss' Interesse gilt während seiner gesamten akademischen Laufbahn der Untersuchung des sozialen Lebens in allen seinen Formen. Die Frage, die ihn dabei umtreibt, ist, welche Rolle dem sozialen Leben im menschlichen Leben insgesamt zukommt (Mauss, 2006, 358f.). Dabei legt er wenig Wert auf die Einhaltung bisweilen streng gezogener Fächergrenzen. Seinen Forschungsgegenstand, das Soziale, stets im Blick behaltend,⁵ bedient er sich der Methoden und Erkenntnisse aus der Soziologie, der Psychologie, den Geschichtswissenschaften, der Ökonomie, den Religionswissenschaften und der Philosophie ebenso wie aus der Ethnologie (Moebius, 2006, 8). Er gestaltet seine Arbeit in enger Verknüpfung von empirischer und theoretischer Forschung. Jede Theorie bedarf nach seinem Verständnis einer empirischen Untermauerung, da es auch für jemanden wie ihn, der eine theoretische Wissenschaft betreibt, keine höhere Gewissheit gibt als die »der deskriptiven Wissenschaften im Falle von sehr komplexen Phänomenen« (Mauss, 2006, 345.).

Mauss gilt in seinem Umfeld als begeisterter Forscher und begeisternder Lehrer:

»Mauss versteht es, Brücken zwischen sich und den Studierenden, zwischen seinem Onkel und dessen Schülern sowie zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen selbst zu bauen. Er bewegt sich über die Fächergrenzen hinweg und sucht den ‚totalen Menschen‘. Hierzu verknüpft er die Soziologie mit der Psychologie, der Geschichte, der politischen Ökonomie, der Religionswissenschaft, der Philosophie und der Ethnologie. Trotz der ungeheuren Bandbreite seines Wissens und der Vielfalt seines Denkens lässt sich bei ihm eine Einheit entdecken: Seine Schriften kreisen stets um das Soziale, den ‚l'homme total‘ und das ‚soziale Totalphänomen‘ (Tarot, 2003, 5ff.)« (Moebius, 2006, 8f).

Welche Rolle spielen die skizzierten Lebensumstände und die akademische Laufbahn von Marcel Mauss nun für das Verständnis der Gabe? Zunächst einmal ist es von Bedeutung, die Zeit und die historischen Umstände zu berücksichtigen,

5 »Im Großen und Ganzen habe ich das einzige Ziel des Faches, dem ich mich verschrieben habe, nie aus den Augen verloren: Durch den unmittelbaren und präzisesten Kontakt mit den Tatsachen die Rolle des sozialen Lebens im menschlichen Leben zu zeigen und genau zu bestimmen« (Mauss, 2006, 358f.).

in denen er lebte, forschte und wirkte. Neben familiären und biographischen Gegebenheiten sind es Ereignisse von weltpolitischer Relevanz, die sein politisches Denken und sein wissenschaftliches Interesse prägen. In seinem familiären und freundschaftlichen Nahbereich sind es die Nähe zu Émile Durkheim, Erfahrungen im familieneigenen Textilbetrieb, sowie der frühe Tod des Onkels und enger Freunde, die ihn nachhaltig beeinflussen.

Auf der gesellschaftlichen und politischen Ebene sind es die Begegnungen mit sozialistischen Ideen im Laufe seines Studiums in Bordeaux, die Dreyfus-Affäre, seine Freundschaft zum sozialistischen Politiker Jean Jaurès und der Ausbruch des Ersten Weltkrieges, die für Mauss' Weg eine entscheidende Rolle spielen.

Von einem Leben in privat und politisch derart bewegten Zeiten und von einem politischen Engagement, das sich unter anderem in hunderten Seiten politischer Schriften niederschlug, bleiben das wissenschaftliche Schaffen des Marcel Mauss und besonders sein prominentestes Werk *Die Gabe* nicht unberührt. Forschung und politisches Engagement sind zwar im Hörsaal voneinander getrennt, befruchten einander dennoch unausweichlich:

»Mauss ist sowohl Wissenschaftler als auch politisch aktiver Sozialist. Beides, Soziologie und Sozialismus gehören bei ihm wie zwei Seiten einer Medaille zusammen« (Moebius, 2006, 17).

Im folgenden Abschnitt wird kursorisch nachvollzogen, welcher Art die politische Prägung Mauss' war, wie er sich einen gelingenden Sozialismus vorstellte und welche Einflüsse und Ereignisse mit Blick auf die politisch-normativen Schlussfolgerungen des Gabenessays von Relevanz sind.

2.2 Mauss' politische Prägung

Dass sich Mauss' private Vorlieben und politische Überzeugungen in seinem Forschungsinteresse wiederfinden, verdeutlicht eine Anekdote, die sein Biograph Marcel Fournier (2006) im Hinblick auf den *Essai sur le don* erzählt. Nach den Studienjahren an der Philosophischen Fakultät in Bordeaux schreibt sich Mauss 1895 an der Pariser Sorbonne ein und beginnt, seinen Abschluss in Philosophie vorzubereiten. Fournier beschreibt, wie er in diesen Jahren das Leben in vollen Zügen auskostete, ausführlich ausging und verschiedene Sportarten aktiv betrieb (Fournier, 1994, 608).⁶ Dieser Lebensstil missfiel dem zurückhaltend lebenden Émile Durkheim, der besonders die Großzügigkeit seines Neffen kritisierte:

6 Die französischsprachigen Werke von Marcel Mauss und Marcel Fournier werden hier zitiert nach Moebius, 2006. Dies betrifft insbesondere Fournier, 1994, Fournier, 1996, Fournier, 1997, Mauss, 1968, Mauss, 1969a, Mauss, 1969b und Mauss, 1997.

»Mauss praktizierte die später im Gabe-Essay geforderte Großzügigkeit. Viele seiner Ersparnisse gibt er Freunden (Beuchat, Fauconnet), der Partei [Mauss ist Mitglied der Arbeiterpartei *Parti ouvrier français* (Fournier, 2006, 24), M.F.], der Genossenschaftsbewegung, oder spendet das Geld für andere politische Aktivitäten« (Fournier, 1996, 35).

Mauss' Bewusstsein für gesellschaftliche Zusammenhänge und politische Fragen lässt sich bereits früh erkennen. In Zeiten, in denen das heimische Familienunternehmen größere und kleinere Krisen durchläuft, belastet es vor allem Mauss' Mutter Rosine, dass sie ihre Arbeiterinnen nicht angemessen zu entlohnen vermag (Fournier, 1994, 29). Im Kontext dieser Erfahrung verortet Fournier die ersten bewussten Beschäftigungen des jungen Marcel Mauss mit politischen und ökonomischen Fragestellungen. Er setzt sich mit der Lage der Arbeiterinnen und Arbeiter in Frankreich auseinander und entwickelt ein tiefgehendes Interesse an der Genossenschaftsbewegung (Fournier, 1994, 28ff.).

Dieses Interesse an sozialen Fragen und Politik bewahrt sich Mauss über seine Kindheit und Jugend in den Vogesen hinaus. Während seiner Studienjahre in Bordeaux kommt er in Kontakt mit sozialistischen Ideen. Er engagiert sich in Diskussionskreisen und organisiert in Zusammenarbeit mit der französischen Arbeiterpartei eine Veranstaltung mit dem sozialistischen Politiker Jean Jaurès, der nach dieser Begegnung sein Freund wird. Die politische Vision Jaurès' findet Mauss' tiefe Bewunderung, und nicht zuletzt aufgrund dieser Bewunderung begleitet er Jaurès bis zu dessen Ermordung 1914 als enger Gefährte und Gesprächspartner (Moebius, 2006, 19f.).

Die Energie, die Mauss für sein politisches Engagement aufbringt, speist sich aus verschiedenen Quellen: Einerseits ist es eine Politisierung aus Widerstand gegen konkrete Geschehnisse auf der politischen Bühne. So engagiert sich nahezu die gesamte Gruppe um Émile Durkheim ab 1897 in der Dreyfus-Affäre für den unrechtmäßig verurteilten jüdischen Hauptmann Albert Dreyfus (ebd., 25); ein Engagement, das die Gruppe eint und für moralische Fragen in der Politik sensibilisiert. Für Mauss ist sie der Ausgangspunkt seiner Tätigkeit als politischer Journalist (ebd., 26).

Andererseits ist es die konkrete Vorstellung einer anderen, einer besseren Gesellschaft, die Mauss antreibt. Diese Vorstellung, die im Folgenden skizziert wird, verdankt er zu großen Teilen dem politischen Denken Jean Jaurès'.

2.2.1 Politische Freundschaften und das Verständnis des Sozialismus

Die Beziehung zwischen Mauss und Jean Jaurès ist für das Verständnis von Mauss' politischem Denken von ähnlicher Bedeutung wie die Rolle Durkheims für seinen wissenschaftlichen Werdegang.

Während Durkheim die Aufmerksamkeit seines Neffen auf die soziale Frage und damit auch auf den theoretischen Sozialismus lenkt, formt der Kontakt zu Jaurès seine politischen Vorstellungen und gibt ihnen eine klare Richtung (Moebius, 2006, 116). Daher gilt es zunächst, einen Blick auf die politische Vision von Jean Jaurès zu werfen, die den Ausgangspunkt für Mauss' eigene Vorstellung einer guten Gesellschaft darstellt: Jaurès, der seine politische Karriere im Alter von 26 Jahren als Vertreter des Departements Tarn und als jüngster Abgeordneter im Pariser Parlament beginnt, steht für einen demokratischen, sozialreformerischen Sozialismus (ebd., 115f.). Er hält es für unausweichlich, den Sozialismus demokratisch aus den bestehenden Verhältnissen heraus zu entwickeln, indem die Mehrheit des Volkes dafür gewonnen wird (ebd., 116).

Jaurès ist überzeugter Republikaner, Humanist und Demokrat, entsprechend muss jede Veränderung für ihn auf Grundlage dieser Werte stattfinden (ebd.). Für seine Ideen versucht Jaurès bis zu seinem Tod eine möglichst breite gesellschaftliche Basis zu finden, da er den Sozialismus als etwas versteht, das ausnahmslos alle angeht. Die Idee einzelner Klassen als Träger der Veränderung lehnt er ebenso ab wie Totalitarismus, Krieg und Kolonialismus. Für Mauss ist Jean Jaurès ein »Held, ein politisches Genie und ein weiser Mann« (Mauss, 1997, 437). Seine Vision eines Sozialismus durch Reform prägt Mauss und regt ihn dazu an, über die dafür notwendigen Maßnahmen nachzudenken.

Einer der Grundpfeiler des Mauss'schen politischen Denkens findet sich im klaren Primat, den er dem Sozialen gegenüber dem Politischen und dem Ökonomischen einräumt (Tarot, 2003, 80). Die soziale Frage lässt sich seiner Überzeugung nach weder ausschließlich ökonomisch noch ausschließlich politisch beantworten, da es sich bei ihr um eine *totale Frage* handelt, die religiöse, politische, juristische und moralische Aspekte mit einschließt (Mauss, 1997, 73).

Für Mauss stellen sich sozialistisches Engagement und sozialistische Politik notwendigerweise vielschichtig dar: Einerseits kommt der Erziehung eine wichtige Bedeutung zu; die Menschen müssen über ihre Rechte aufgeklärt und mit Werten erzogen werden, die ihre Wirkung im Denken und der alltäglichen Praxis entfalten. Gleichzeitig sollen die bestehenden, kapitalistisch geprägten Strukturen Schritt für Schritt aus der Gesellschaft heraus friedlich verändert werden (Moebius, 2006, 119-121). Mauss lehnt radikale Brüche ab und plädiert 1922 dafür, zugleich »die Republik von heute [zu] erhalten und die Republik von morgen auf[zu]bauen« (Mauss, 1997).

Bei dieser behutsamen Reformstrategie geht es Mauss auch darum, Errungenschaften des herrschenden Systems zu erhalten. Es kommt darauf an, diese Errungenschaften innerhalb der neuen gesellschaftlichen Strukturen so einzubetten, dass sie kontrolliert werden können. Ein Beispiel dafür ist der Markt. Mauss

kritisiert in seiner Schrift über den Bolschewismus,⁷ dass es eine von dessen zahlreichen Fehlleistungen sei, »genau das zerstört [zu haben], was die Ökonomie ausmache: den Markt« (Mauss, 1997, 541). Dieser müsse erhalten, auf den ihm zukommenden gesellschaftlichen Teilbereich beschränkt und mit sozialen Sicherungen versehen werden (Fournier, 1997, 38). Die ökonomische Macht müsse der Kontrolle der Gesellschaft untergeordnet und mit deren Interessen in Einklang gebracht werden (Moebius, 2006, 123).

2.2.2 Genossenschaften und Sozialismus

Mauss' politisches Engagement für dieses Anliegen, das er neben seiner wissenschaftlichen Ausbildung und seiner späteren akademischen Karriere aufbringt, ist vielfältig. Er ist Autor umfangreicher politischer Schriften, Mitglied der Sozialistischen Partei, er gründet Zeitungen und engagiert sich mit Enthusiasmus in der Genossenschaftsbewegung. Diese Bewegung spielt für die Errichtung des klassenlosen Systems, das ihm vorschwebt, eine zentrale Rolle (Moebius, 2006, 120). Die Genossenschaftler bilden in Mauss' Denken eine praktische Speerspitze, die die Arbeiter davon überzeugen soll, für sich selbst und füreinander solidarisch vorzusorgen und sich so innerhalb der sie umgebenden »Rabenmutter-Gesellschaft« (Mauss, 1997 111) gegenseitig abzusichern. Sie sollen im Alltag umsetzen und dadurch praktisch beweisen, was von den Theoretikern des Sozialismus erdacht wurde (Moebius, 2006, 123f.).

Der Staat nimmt in diesem Denken die Gestalt eines Ortes an, »wo es möglich erschien, im Sinne der Demokratie so zu handeln, dass der Weg zum Sozialismus eröffnet würde« (Rebérioux, 1975, 72). Mauss selbst geht in diesem Sinne voran und unterstützt die 1898 gegründeten Volksuniversitäten sowie die ein Jahr später entstandenen *Écoles Socialistes*, in denen Arbeitern Bildung vermittelt wird und sie sich gleichberechtigt mit Intellektuellen austauschen sollen (Moebius, 2006, 30f.; Prochasson, 1993, 63; Winock, 2003, 114). Von Mauss' Engagement in der Genossenschaftsbewegung sind einige Begebenheiten überliefert, die paradigmatisch für seinen zupackenden Optimismus stehen. Er glaubt an die mäßigende Wirkung sozialreformerischer Aktivitäten auf den Kapitalismus (Moebius, 2006,

7 Mauss zeigt sich in seinen Schriften enttäuscht, später sogar schockiert über die russische Revolution, die ihn nach ihrem Ausbruch zunächst euphorisch gestimmt hatte. Er lehnt die Gewalt und den Terror vehement ab. Diese dienten in seiner Wahrnehmung ebenso wie die von der Kommunistischen Partei diktierten Gesetze dazu, darüber hinwegtäuschen, dass eine Veränderung der Normen, Mentalitäten und Gewohnheiten der Menschen noch nicht stattgefunden habe (Moebius, 2006, 124). Während der Sozialismus notwendigerweise aus dem »bewussten allgemeinen Willen aller Staatsbürger« (Mauss, 1997, 539) entstehen müsse, sei der Bolschewismus aus der »Katastrophe« heraus entstanden (ebd.).

26f.) und die Möglichkeit, diesen mithilfe von Reformen schließlich zu überwinden. Gemeinsam mit Philippe Landrieu gründet er im März 1900 eine eigene sozialistisch-genossenschaftliche Unternehmung, die sie schlicht »Die Bäckerei« nennen (ebd.). Bereits 1896 hatte er sich für genossenschaftliche Konsumgesellschaften eingesetzt und auf dem internationalen sozialistischen Genossenschaftskongress in Paris im Juli 1900 plädierte er dafür, nach dem Vorbild englischer Genossenschaften⁸ eine eigene Bank und ein eigenes Versicherungssystem sowie eine Krankenkasse einzurichten, damit sich Arbeiter gegenseitig (auch international) unterstützen können (Mauss, 1997, 103-111). Die praktische Umsetzung sozialistischer Ideen soll den Arbeitern vermitteln, welche Vorteile die Errichtung einer zukünftigen sozialistischen Gesellschaft für sie bereithält. Wie auch seine »Bäckerei« sollen all diese Einrichtungen Teil eines »regelrechten Arsenal[s] von sozialistischem Kapital inmitten des bürgerlichen Kapitals« und dann wiederum zum Anstoß und Ausgangspunkt weiterer Veränderungen werden (Mauss, 1997, 111). Die Vorschläge vor dem internationalen sozialistischen Genossenschaftskongress führen zu scharfer Kritik von Seiten anderer Genossenschaftler (Moebius, 2006, 123), und das zweite Vorhaben, die »Bäckerei« gerät recht schnell in finanzielle Schwierigkeiten, die zu ihrer Schließung führen und den beiden Gründern einen herben finanziellen Verlust verursachen (ebd.). Mauss lässt sich jedoch von keinem dieser Rückschläge in seinem politischen Engagement beirren und arbeitet weiterhin scheinbar unermüdlich für die Verwirklichung seiner gesellschaftlichen Ideale.

Zusammenfassend lässt sich die Mauss'sche Vorstellung einer Veränderung der Gesellschaft als eine »soziale Utopie« bezeichnen (ebd., 119). Er arbeitet an der Transformation der gesamten Gesellschaft. Das schließt nicht nur politische und ökonomische Gesichtspunkte mit ein, sondern bezieht sich auch auf die Werte, die das Zusammenleben der Menschen in der Familie, im gemeinschaftlichen Nahbereich und in der Gesellschaft allgemein prägen. Es geht ihm um eine Veränderung des Denkens, der Art zu konsumieren und der Gestaltung sozialer Beziehungen (ebd., 119f.). Es geht ihm um das gesellschaftliche Ganze:

»Folgerichtig ist für Mauss die sozialistische Aktion in erster Linie eine soziale Aktion, wie er 1899 in *L'Action socialiste* schreibt (Mauss, 1997, 72ff.); eine soziale Aktion, die vor allem rational und humanistisch zu sein hat und die erst im zweiten Schritt auch eine psychische (ebd., 76), juristische, politische und ökonomische Aktion ist. Bereits in dieser Sozialismus-Konzeption kann man Mauss' Begriff des sozialen Totalphänomens erkennen (vgl. Chiozzi, 1983, 660f). So repräsentiert der

8 Britische Genossenschaftler und Intellektuelle spielten eine große Rolle für die Entwicklung von Mauss' Verständnis des Sozialismus im Allgemeinen und die Rolle der Genossenschaften darin im Besonderen (Hart, 2014, 36).

Sozialismus für ihn auch nicht nur eine Klasse der Gesellschaft, sondern ist bezogen auf die Gesellschaft als Ganzes« (Moebius, 2006, 120).

Auch wenn diese Vorstellung visionär oder gar utopisch erscheinen mag, so ist Mauss' praktische Annäherung an und Arbeit für diese Vorstellung geprägt durch wenige, klar umrissene Prinzipien, die sein politisches Denken ganz grundsätzlich ausmachen. Der enge Zusammenhang zwischen visionärem Denken und konkreten, der Erfahrung entnommenen Tatsachen ist das, was Mauss auszeichnet.

Erstens gelingt es ihm, den Blick für die Realität nicht zu verlieren und bei aller Utopie pragmatisch zu handeln. Zweitens lehnt er Machtstreben und Gewalt jeder Art ab und drittens ist er überzeugt, dass aufgrund der jeweiligen Eigenheiten jede Nation ihren eigenen Weg zum Sozialismus finden muss (ebd., 125f.).

Wie hängen die bisherigen Ausführungen mit der Gabe zusammen? Sie sind für die Gabe von Interesse, weil die Gabe für sie von Interesse ist: Mauss verbindet in den Schlussfolgerungen von *Die Gabe* seine gesellschaftliche Utopie mit seiner wissenschaftlichen Arbeit, weil er glaubt, mithilfe des wissenschaftlichen Ansatzes herausarbeiten zu können, auf welchem bestehenden Fundament die von ihm erhoffte Gesellschaft aufgebaut werden könnte. Die Gabe verknüpft Mauss' gesellschaftliche Utopie mit historisch überlieferten und potentiell anschlussfähigen moralischen, ökonomischen und sozialen Vorstellungen.